

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 4

Artikel: "Stell dir vor, es ist Krieg" : nochmals zu "Zitieren ist Glückssache"
Autor: Knobel, Bruno / Urs [Ursinus, Lothar]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Stell dir vor, es ist Krieg»

Nochmals zu «Zitieren ist Glückssache»

Erste Halbzeit

Angehörige der Friedensbewegung operierten «pazifistisch» mit dem faszinierenden Slogan «Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin». Besonderes Gewicht erhielt dieser Slogan dadurch, dass er dem Dichter Bertolt Brecht zugeschrieben wurde.

Also 1:0 für die «Pazifisten»!

Das rief jene auf den Plan, die nicht glauben, der Friede sei mit pazifistischer Passivität zu erhalten, sondern durch Wehrhaftigkeit. Sie verbreiteten die Kunde, besagter Slogan sei nur der erste Teil eines Brechtgedichtes, im zweiten Teil jedoch sage Brecht das Gegenteil, nämlich u.a. «... Es wird kämpfen für die Sache des Feindes, wer für seine eigene Sache nicht gekämpft hat.» Diese Klarstellung ging durch den Blätterwald ebenso machtvoll, wie vordem der Slogan (gesprayt) Mauern verschönerte.

Also diesmal: 1:0 für die Gegner der «Pazifisten».

Auch ich reihte mich ein in die Phalanx solcher Aufklärer (Nr. 49/1983), und den Ausschlag dazu hatte ein illustre Referent gegeben, der vor Tausenden von Zuhörern in einem Vortrag zum Thema «Desinformation» (!) unwidersprochen ausgeführt hatte, damit, dass «Pazifisten» den zweiten Teil des Brecht-Gedichtes unterschlügen, trieben sie Desinformation.

Es stellte sich dann allerdings heraus, und zwar ohne das Zutun der «Pazifisten», dass nur der zweite Teil des angeblich ganzen Zitats von Brecht ist und dass dieser Teil gar nicht den Krieg betrifft, sondern den sozialen Kampf. Es ergab sich aber auch, dass der erste Teil, nämlich der Slogan «Stell dir vor ...», aber auch das dem angefügte «... dann kommt der Krieg zu euch» gar nicht von Brecht stammen. Damit stand es im Kampf der Zitierer 2:2 (davon je ein Eigentor), und über diesen Stand berichtete ich getreulich in Nr. 1/ 1984.

Doch weder ist das Wettkampf damit zu Ende, noch kamen seine Zuschauer zur Ruhe. Eine Redaktorin des «Zürcher Kirchenboten» fand meine Klarstellung «zu mager». Offenbar wünschte sie sich von mir mehr als nur die Feststellung eines 2:2 unentschieden. Aber ich halte diese Bewertung für gerecht: Die Pazifisten machten ein Eigentor, als sie für ihren Slogan fälschlicherweise

den Dichter Brecht als Urheber usurpierten. Und ihre Meinungsgegner trafen ins eigene Netz, als sie zu Unrecht dem Gedicht Brechts eine falsche Aussage und einleitend den Slogan unterjubelten.

Nun möchte ich beiden Seiten nicht unbedingt böse Absichten unterstellen. Aber beide Seiten kolportierten ihre Version, ohne diese näher zu prüfen, weil sie ihrer Meinung sehr zupass kam. Man beruft sich ja gemeinhin zitiert stets dann, wenn man mit dem Gewicht eines illustren Namens der eigenen Meinung Glaubwürdigkeit verleihen will. Und wer macht sich dabei die Mühe, ein Zitat erst einmal bis zu seiner wirklichen Quelle zu verfolgen! Diese Leichtfertigkeit kann, wie erwähnt, so weit gehen, dass man sogar unter dem Titel «Desinformation» selber Desinformation treibt.

Ich halte meine Bewertung 2:2 für gerecht, sagte ich, muss aber verbessern: Ich hielt sie für gerecht.

Denn noch ist der Wettkampf nicht ausgestanden. Er geht weiter, nunmehr um die zweite Zeile: «... dann kommt der Krieg zu euch». Den «Pazifisten» ist offenbar daran gelegen, diese Aussage (wonach man den Kampf nicht vermeiden kann, wenn man ihm fernbleibt) zu entwerten, indem man sie einem Offizier der deutschen Bundeswehr zuschreibt, der ja selbstverständlich – nach «pazifistischer» Auffassung – nur eine Kriegsgurke sein kann, also kriegstreibende Partei ist. Ein Leser (Nr. 4/1984) machte uns darauf aufmerksam, dass diese

Entwertungsaktion noch weiter geht: In der Zeitschrift «Der Sprachdienst» (Nr. 7/8 1983) werde ebenfalls eine militärische Urheberschaft der zweiten Zeile erwähnt: Der «Schweizer Soldat» habe den Satz kreiert. Doch dort fänden sich diese Worte überhaupt nicht. Wenn das stimmt, dann stünde das Spiel nunmehr 3:2 für die Gegner der «Pazifisten». Und damit wollen wir annehmen, es sei Halbzeit, und wir entlassen die beiden Mannschaften in die Kabinen und wenden uns in der Pause einer andern Frage zu.

Gedanken beim Pausentee

Am Ende einer ausführlichen Berichterstattung über den bisherigen Verlauf des Matches stellt Dr. E. Stäuble im «Badener Tagblatt» die Frage, die auch von anderen gestellt wurde: Von wem ist der Slogan der Friedensbewegten, «Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin», denn wirklich, da er ja, wie wir nun wissen, nicht von Brecht stammt?

Der erwähnten Zeitschrift «Der Sprachdienst» ist dazu folgendes zu entnehmen:

Schon bei einem Dialog, den der Dichter Thornton Wilder (1897–1975) mit einem Mädchen geführt habe, hätte dieses gefragt, was denn Krieg sei. Wilder habe ihm gesagt, das sei, wenn Männer versuchten, sich gegenseitig zu erschiessen. Da habe das Mädchen gesagt: «Und wenn keiner kommt?» («But suppose nobody shows up.») Das habe Harpo Marx in seinem 1961 erschienenen Buch «Harpo Speaks» erwähnt.

Im 1936 erschienenen Buch des amerikanischen Dichters Carl Sandburg (1878–1967) soll es ebenfalls anekdotisch um einen Dialog mit einem kleinen Mädchen gegangen sein. Dieses sage: «... ich weiss was: es wird einmal ein Krieg veranstaltet, und niemand wird kommen.» Und leicht verändert sei dies 1966 als Überschrift im Magazin «McCall's» erschienen: «Stell dir vor, sie machen Krieg, und nicht einer käme.» («Suppose they gave a war, and no one came.»)

Im übrigen lasse sich nachweisen, dass es 1969 in Fayetteville (Arkansas/USA) den Mauerspruch gegeben habe: «Nimm einmal an, die machten einen Krieg, und niemand käme.» («Suppose they gave a war and nobody came.») Und im 1971 erschienenen Buch «American Graffiti» von R. Reisner finde sich – im Zusammenhang mit Vietnam – die Inschrift aufgeführt: «Sich vorzustellen, sie machten Krieg, und niemand käme.» («Supposing they had a war and nobody came.»)

Diese – wohl nur bruchstückhafte – Entstehungsgeschichte ändert allerdings nichts daran, dass der heutige Slogan in deutscher Sprache unerhört prägnant ist in der Form und zum Nachdenken zwingt. Wer sich allerdings schon gewundert hat, dass es Leute gibt, welche in ihren Mauersprüchen eine Orthographie praktizieren, die auf keinen allzu hohen Bildungsstand schliesst, denen aber dennoch Formulierungen von geradezu dichterischer Kraft und Prägnanz gelingen, der weiss nun: auch sie haben nur zitiert – und ohne Quellenangabe. Und so hat sich denn auch besagter Slogan weiterentwickelt, wenn auch in einer Richtung, die den Widerstand nicht mehr ganz so kategorisch ausschliesst: «Stell dir vor, einer kauft das Haus, und keiner geht raus», wobei ein Partner der Hausbesetzer relativierend sprühte: «Ich kam, sah und sprühte.»

Manchmal kann man sich des Eindrucks schwer erwehren, dass es hiebei weniger oft um Inhalte gehe als um l'art pour l'art in der Form. Etwa wenn über dem Graffito «Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin» ein anderer, weit weniger «pazifistischer» steht: «Seid furchtbar und wehret euch.»

